

BURKHARD MOJSISCH
DIE THEORIE DES INTELLEKTS
BEI DIETRICH VON FREIBERG



BEIHEFT 1 ZU DIETRICH VON FREIBERG OPERA OMNIA

MOJSISCH · DIE THEORIE DES INTELLEKTS
BEI DIETRICH VON FREIBERG

BEIHEFTE
ZU DIETRICH VON FREIBERG
OPERA OMNIA

HERAUSGEGEBEN VON
KURT FLASCH

BEIHEFT 1



FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

BURKHARD MOJSISCH

**DIE THEORIE
DES INTELLEKTS
BEI
DIETRICH VON FREIBERG**



FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar.

Für Links mit Verweisen auf Webseiten Dritter übernimmt der Verlag keine inhaltliche Haftung. Zudem behält er sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings (§ 44b UrhG) vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über *portal.dnb.de* abrufbar.

ISBN 978-3-7873-5079-7

ISBN eBook 978-3-7873-5083-4

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1977.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Verwendung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: Libri Plureos GmbH. Gedruckt in Deutschland.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

Felix Meiner Verlag GmbH
Richardstraße 47, 22081 Hamburg
info@meiner.de

VORWORT

In Verbindung mit der Edition ‚Dietrich von Freiberg, Opera omnia‘ erscheinen ‚Beihefte‘. Diese quellenkritischen Studien sollen das Verständnis der Werke des spätmittelalterlichen Philosophen, Theologen und Naturwissenschaftlers fördern und die Originalität seiner Einsichten herausstellen.

Im Zentrum der vorliegenden Abhandlung steht Dietrichs Intellekttheorie. In mittelbarem oder direktem Rekurs auf die geistphilosophische Tradition entwickelt er mit methodologischer Stringenz einen Begriff von Bewußtsein, der sich in seiner Funktionalität durch sich selbst legitimiert. Damit besitzt die theoretische Philosophie Dietrichs innerhalb seines Gesamttopus einen besonderen Stellenwert: Für die Inhalte des Denkens bedarf es keiner dem Denken fremden Rechtfertigung, weil es das ursprüngliche Anliegen des Denkens selbst ist, von sich Rechenschaft zu geben.

Diese Untersuchung ist zusammen mit der Transkription des Traktats *De visione beatifica*, der getrennt in Band I der Opera omnia Dietrichs (Hamburg 1977) ediert ist, am 23.12.1974 von der Fakultät der Abteilung für Philosophie, Pädagogik, Psychologie der Ruhr-Universität Bochum als Dissertation angenommen worden. Daher möchte ich den Referenten, Herrn Professor Dr. Kurt Flasch (Bochum) und Herrn Professor Dr. Harald Holz (Münster), recht herzlich danken. – Ein besonderer Dank gilt meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Kurt Flasch. Er gab nicht nur die Anregung zu dieser Thematik, sondern ermöglichte auch ein freiheitliches Arbeiten, das von vielen weiterführenden Gesprächen begleitet war. – Für die ständige Bereitschaft zu kritischem Dialog danke ich Herrn Hartmut Steffan (Bochum) und Herrn Stud. Rat Gerd Ludwig (Hagen), der zudem beim Lesen der Korrekturen behilflich war. – Mein Dank gebührt auch der Ruhr-Universität Bochum, die einen nennenswerten Druckkostenzuschuß gewährte, besonders aber der Firma Rudolf Wortmann KG (Herne), die durch ihre Privatinitiative die Finanzierung dieses Buches großzügig unterstützte. – Schließlich danke ich sehr herzlich dem Felix Meiner Verlag, der keine Mühen gescheut hat, für die Drucklegung zu sorgen.

Bochum, im Juli 1977

Burkhard Mojsisch

INHALT

SIGLEN DER BENUTZTEN SCHRIFTEN DIETRICHS VON FREIBERG	9
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	10
EINLEITUNG	11
1. DER PHILOSOPHIEGESCHICHTLICHE HINTERGRUND DER INTELLEKTTHEORIE DIETRICHS	21
1.1. Platon: Ideen und Logos	21
1.2. Aristoteles: Die Überwindung der Vorstellungsgebundenheit der Erkenntnis im Nus	27
1.3. Plotin: Der Mensch als Nus – ein ‚zweiter Gott‘	34
1.4. Augustin: Die mens als ‚Haupt der Seele‘	39
1.5. Die Funktion der problemgeschichtlichen Überschau	44
2. DIE INTELLEKTTHEORIE DIETRICHS VON FREIBERG	46
2.1. Der Intellekt als Intellekt	46
2.2. Der tätige Intellekt (intellectus agens)	47
2.2.1. Der tätige Intellekt in seiner Relation zur Seele	47
2.2.1.1. Der Begriff des Wesens	48
2.2.1.2. Wesen, Relation und Identität	49
2.2.1.3. Der tätige Intellekt als Kausalprinzip der Substanz der Seele	51
2.2.1.4. Die naturhafte Individualität des tätigen Intellekts	54
2.2.2. Der tätige Intellekt in seinem Wesen	58
2.2.2.1. Der tätige Intellekt als Substanz	58
2.2.2.1.1. Der tätige Intellekt als immer aktuell erkennendes Denken	59
2.2.2.1.2. Die Selbsterkenntnis des tätigen Intellekts, seine Exemplarität und seine mit seiner Selbstidentität identische Identität mit dem Anderen seiner selbst	63
2.2.2.1.3. Der tätige Intellekt und sein Verhältnis zum absoluten Prinzip	66
2.2.2.1.3.1. Die Selbsterkenntnis der imago Dei als Erkenntnis ihres Prinzips	66
2.2.2.1.3.2. Das Objekt des tätigen Intellekts	69
2.3. Der mögliche Intellekt (intellectus possibilis)	72
2.3.1. Der mögliche Intellekt als res naturae	73
2.3.2. Der mögliche Intellekt als Nichts	74
2.3.3. Passivität und Spontaneität des möglichen Intellekts	75
2.3.4. Der mögliche Intellekt als objektkonstituierendes Prinzip	77
2.4. Visio Dei	83

2.4.1.	Die Theorie der visio Dei als Aufklärung des Menschen über die durch die Erkenntnis des absoluten Prinzips mögliche Erkenntnis seiner selbst	85
	LITERATURVERZEICHNIS	93
	PERSONENREGISTER	97
	SACHREGISTER	98

SIGLEN DER BENUTZTEN SCHRIFTEN DIETRICHS VON FREIBERG

Opuscula edita

De acc.	De accidentibus
De col.	De coloribus
De elem.	De elementis corporum naturalium
De esse	De esse et essentia
De hab.	De habitibus
De int.	De intellectu et intelligibili
De iride	De iride et radialibus impressionibus
De luce	De luce et eius origine
De mens.	De mensuris durationis
De misc.	De miscibilibus in mixto
De orig.	De origine rerum praedicamentaliū
De quid.	De quidditatibus entium
De temp.	De tempore
De vis. beat.	De visione beatifica
Utrum sub. spir.	Utrum substantia spiritalis sit composita ex materia et forma

Opuscula inedita

De anim.	De animatione caeli
De dot.	De dotibus corporum gloriosorum
De intellig.	De intelligentiis et motoribus caelorum
De sub. spir.	De substantiis spiritalibus et corporibus futurae resurrectionis
Quaest. utrum in Deo	Quaestio utrum in Deo sit aliqua vis cognitiva inferior intellectu

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Nicht aufgeführt sind allgemein geläufige oder unmittelbar verständliche Abkürzungen.

a	(bei Folienangaben einer Handschrift) erste Spalte
a.	articulus
b	(bei Folienangaben einer Handschrift) zweite Spalte
Beiträge	Beiträge zur Geschichte der Philosophie [ab XXVII (1928–30): und Theologie] des Mittelalters, begr. von C. Baeumker, Münster 1891 ff.
c.	capitulum
cod.	codex
comm.	commentum
ed.	edidit
fol.	folio
Hist. WB. Philos.	Historisches Wörterbuch der Philosophie, hrsg. von J. Ritter, Basel 1971 ff.
lin.	linea
LW	Lateinische Werke
n.	numerus
N.S.	New Series
om.	omisit
PG	Patrologia Graeca, ed. J.P. Migne, 166 Bde., Paris 1857–1866
PL	Patrologia Latina, ed. J.P. Migne, 217 Bde., Paris 1844–1855, und 4 Bde. Indices, Paris 1862–1864
pr.	prosa
prohem.	prohemium
prooem.	prooemium
prop.	propositio
q.	quaestio
r	recto
sc.	scilicet
t.	textus
tract.	tractatus
un.	unicus
v	verso

EINLEITUNG

In der Theorie des Intellekts bei Dietrich von Freiberg¹ ist intendiert, das Denken sich über sich selbst aufklären zu lassen, ein Denken, das, wenn es über Welt nachdenkt, immer schon über sich selbst nachdenkt, das, wenn es seinen Ursprung bedenkt, ihn nirgends denn in sich selbst als seine Voraussetzung denkt, das, wenn es sich zu seiner Tätigkeit bestimmt, sich selbst als diese Tätigkeit erkennt, das, wenn es denkend nach seinem Sein fragt, in seinem Erkennen als dem Grund seines Seins die Antwort auf diese Frage findet.

Bei der systematischen Entfaltung dieses Grundgedankens liegt der Akzent auf dem Aufweis der nach Überwindung der Substantialitätsvorstellung neu konstituierten Substantialität des menschlichen Geistes, der dadurch zum Bewußtsein seiner selbst gebracht wird, seiner ihm eigentümlichen Autonomie. Diese Autonomie zeigt sich nach Korrektur der Naturvorstellungen entspringenden Substanzbegriffs in bezug auf den Intellekt in der Substantialität des Intellekts selbst, erweist sich nach Korrektur der Substanzvorstellung hinsichtlich des realen Gegenstandes und seiner scheinbaren Autarkie in der wesentlichen Beziehung des Intellekts zu diesem Gegenstand, einer Beziehung, die der Intellekt selbst ist, eröffnet sich nach Korrektur der die Substantialität des absoluten Prinzips abstrakt vorstellenden Vorstellung in der wesentlichen Beziehung des Intellekts zu diesem Prinzip. Der Geist, sofern er in sich Ursprung seiner intellektuellen Tätigkeit ist und in seiner Tätigkeit bei sich selbst bleibt, ist kein Akzidens im Sinne eines sekundären Seins; der Geist, sofern er in diesem Bei-sich-selbst-bleiben notwendig über sich hinausgeht zum Anderen seiner selbst, ist kein Akzidens; der Geist, der in seinem Wesen der wesentliche Bezug zu seinem in ihm anwesenden Grund ist, ist kein Akzidens.

Dies zu erweisen, d.h. durch theoretische Analyse, negativ gefaßt, die Undenkbarkeit eines hinsichtlich des Geistes starr vorgestellten Substanzbegriffs aufzuzeigen, durch Explikation der Lebendigkeit des Geistes, einer Lebendigkeit, die er durch sein eigenes Wesen besitzt, die Meinung zu destruieren, er lasse sich als bloßes Akzidens denken, das allein durch seine Angewiesenheit auf Anderes bestimmt ist, positiv genommen, den Geist als einen solchen herauszustellen, der aufgrund seines Wesens sich durch sich selbst zu sich selbst, zu seinem Anderen und zu seinem Grund bestimmt, ist ein tragendes Moment der theoretischen Philosophie Dietrichs von Freiberg.

Das intellectuale des Menschen wird jedoch von dem mittelalterlichen Philosophen als eine differenzierte Einheit gedacht: Das durch sein Wesen denkende

¹ Theodoricus Teutonicus de Vribergh, geb. um 1250, gest. nach 1310. Vgl. zur Vita und zu den Schriften: E. Krebs, Meister Dietrich. Sein Leben, seine Werke, seine Wissenschaft, in: Beiträge V 5–6 (1906). W.A. Wallace, The scientific methodology of Theodoric of Freiberg, (Studia Friburgensia N.S. 26) Fribourg 1959, S. 10–20.

Denken (der sog. *intellectus agens*, der tätige Intellekt) ist Grund des Denkens, das in der Differenz als die Differenz einholendes Denken (der sog. *intellectus possibilis*, der mögliche Intellekt) denkt². Wie dieser mögliche Intellekt als Nichts seines Grundes und seiner Inhalte von ihnen verschieden ist, so wird er denkend eben dieser Grund als das Nicht-Andere dieses Grundes, und zugleich wird er seine Inhalte, indem er sich in spontaner Produktivität zu ihnen bestimmt. Dietrich polemisiert durch den Aufweis dieser Funktion unseres Denkens gegen ein vordergründiges Verharren auf der Stufe des empirischen Bewußtseins, das beeindruckt ist von seinem es Umgebenden und dieses es Umgebende als das ihm Gegebene nicht nur als auf es einwirkend erdulden muß, sondern auch erdulden will, weil die Blickrichtung auf das scheinbar unmittelbar Vor-liegende ihm als die einzig mögliche erscheint. Dieses unreflektierte Zufriedensein des empirischen Bewußtseins mit dem, was sich ihm präsentiert als das Voraussetzungslose aufgrund des scheinbaren ontologischen Primats vor allem, was ihm folgt, bedarf der Aufklärung, einer Aufklärung, die sich der Geist selbst gibt, die er selbst ist. Das Anliegen Dietrichs ist es, durch seine Theorie des Geistes dem Menschen die Möglichkeit zu geben, sich über sich selbst als einen in scheinbar Vorgegebenem Befangenen zu erheben, um den Grund der Befangenheit zu entdecken und sie in der Weise zu überwinden, daß er als Geist sich selbst als die Überwindung dieser Befangenheit erkennt.

Verharren in der Befangenheit kommt der Selbstaufhebung des Geistes gleich. Es ist das Signum eines transzendentalen Idealismus, der Vernunft ihr Recht zu verschaffen. So erklärt Fichte: „... die Vernunft ist absolut selbstständig; sie ist nur für sich; aber für sie ist auch nur sie. Alles sonach, was sie ist, muß in ihr selbst begründet seyn, und nur aus ihr selbst, nicht aber aus etwas ausser ihr erklärt werden, zu welchem, ausser ihr, sie nicht gelangen könnte, ohne sich selbst aufzugeben“³. Darin weiß er sich prinzipiell mit Kant in Übereinstimmung, der hervorhebt: „Der oberste Grundsatz eben derselben (sc. der Möglichkeit aller Anschauung) in Beziehung auf den Verstand ist: daß alles Mannigfaltige der Anschauung unter Bedingungen der ursprünglich=synthetischen Einheit der Apperception stehe“⁴. Das Denken sowohl als auch das Anschauen stehen somit unter Bedingungen der ursprünglichen Einheit der Apperception, nach Fichte⁵ besser: unter der einen Bedingung des kantischen „Ich denke“. Dieses „Ich denke“ stellt sich nun nicht erst her als Konglomerat mannigfaltiger Vorstellungen, sondern nach Kant steht fest: „Diese Vorstellung (sc. ‚Ich denke‘) aber ist ein Actus der *Spontaneität*, d. i. sie kann nicht als zur Sinnlichkeit gehörig angesehen werden. Ich nenne sie die *reine Apperception*, um sie von der *empirischen* zu unterscheiden, oder auch die *ursprüngliche Apperception*, weil

² Vgl. zum philosophiehistorischen Ursprung dieser Differenzierung: Aristoteles, *De an.* III 5, 430a10–25.

³ J.G. Fichte, *Zweite Einleitung in die Wissenschaftslehre 1797*, in: *Fichtes Werke*, hrsg. von I.H. Fichte, Bd. I: *Zur theoretischen Philosophie I*, Berlin 1971 (Fotomech. Nachdr. d. Ausg. Berlin 1845/1846), S. 474.

⁴ I. Kant, *KrV B 136*.

⁵ Vgl. J.G. Fichte, a.a.O.S. 475.

sie dasjenige Selbstbewußtsein ist, was, indem es die Vorstellung: *Ich denke*, hervorbringt, die alle andere muß begleiten können und in allem Bewußtsein ein und dasselbe ist, von keiner weiter begleitet werden kann⁶. Das reine Selbstbewußtsein als das „Ich denke“ ist somit identisch mit der spontanen Tätigkeit des Denkens, eines Denkens, das nicht mehr der Individualität des Denkenden unterworfen ist, sondern in allem Bewußtsein seine Identität bewahrt. Diese Einheit des Denkens hat schon Platon in theoretischer Analyse des Erkenntnisprozesses als eine gewisse *eine* ‚Idee‘⁷ aufgewiesen, die die allgemeinen Denkinhalte in ihrem wechselseitigen Aufeinander-gewiesen-sein umgreift als das sie Konstituierende.

Bei aller Unterschiedlichkeit in der systematischen Explikation hebt auch Dietrich die Einheit des Intellekts als Intellekts und die ihm eigentümliche prinzipiative Funktion hervor. Mit Aristoteles⁸ versteht er den Menschen als einen solchen, der eben deshalb Mensch ist, weil er denkt und erkennt. Mit Aristoteles⁹ hält er fest an der Identität des im Akt begriffenen Denkens mit dem Inhalt dieses Denkens. Über Aristoteles hinaus versucht er jedoch, eine Denktheorie zu entwickeln, in der das Seiende als Seiendes, der Gegenstand der aristotelischen Metaphysik, unmittelbar verknüpft ist mit dem Intellekt als Intellekt. Weder ist das Denken ein leerer Reflexionsakt, inhaltslos, noch ist erst das Ding und dann das Denken¹⁰, sondern als ein exemplar entis in eo, quod ens,¹¹ ist das Denken das jeglicher hic-et-nunc-Vereinzelung vorausliegende Seiende als Seiendes, ist als exemplar, Urbild, wesentlich identisch mit seinem Gedachten. Die Metaphysik des Aristoteles wird durchgeführt, wird durch den unmittelbaren Rückbezug des Seienden als Seienden auf das Denken als Denken kritische Metaphysik und damit Metaphysik als Erkenntnistheorie.

Dietrich entwickelt seine Geistphilosophie gegen Ende des 13. Jahrhunderts. In ihr laufen die verschiedenen Traditionsstränge wie in einem Einheitspunkt zusammen¹²: das in Rücksicht auf Platon und Plotin die mens akzentuierende Denken Augustins, ein Denken, das sich bei Boethius und Johannes Eriugena erhält, durch diesen aus den Quellen der griechischen Patristik noch verstärkt und für das Mittelalter überhaupt bestimmend wird, die neuplatonische Philosophie des Proklos, die den wahrscheinlich von Gerhard von Cremona um 1180 ins Lateinische übertragenen und im Mittelalter als Grundbuch der Metaphysik geltenden *Liber de causis* mit seiner Theorie der Intelligenzen stark beeinflusst hat – dieser *Liber de causis* geht unmittelbar auf die *Elementatio theologica* des Proklos zurück, die im Jahre 1268 in der Übersetzung des Wilhelm von Moerbeke ebenfalls vorliegt –, die den Intellekt in eigentümlicher Weise heraus-

⁶ I. Kant, KrV B 132.

⁷ Vgl. Platon, Theait. 184d3.

⁸ Vgl. Aristoteles, Eth. Nic. X 7, 1178a2–3; ibid. X 7, 1178a6–7.

⁹ Vgl. Aristoteles, De an. III 4, 430a2–4.

¹⁰ Vgl. zur problemgeschichtlichen Analyse der Beziehung ‚Ding – Denken‘: K. Flasch, Ding, in: Hist. WB. Philos. 2, Basel 1972, Sp. 249–251.

¹¹ Vgl. E. Krebs, a.a.O.S. 73*.

¹² Vgl. E. Gilson, History of Christian philosophy in the Middle Ages, London 1955, S. 433–437; La philosophie au Moyen Age, Paris, 2. Aufl., 1947, S. 519.

stellende Philosophie der arabischen Denker, vornehmlich des Averroes, und nicht zuletzt die den Nus akzentuierenden Theoreme aus der im 13. Jahrhundert bekannt werdenden *Metaphysik* des Aristoteles und aus *De anima*.

Dietrich synthetisiert. Seine Synthese ist jedoch nicht dadurch legitimiert, daß sie Synthese im Sinne eines Zusammennehmens von für sich bereits Ausgewiesenem ist, sondern dadurch, daß gewisse in der geistphilosophischen Tradition gewachsene Gedanken aufgrund theoretischer Analyse und vernünftiger Argumentation organische Elemente des einen Denkens in seiner vermittelten Unmittelbarkeit überhaupt erst werden. Das bedeutet, daß das Vermittelte allein deshalb, weil es vermittelt ist, nicht bereits wahr ist, sondern es muß sich für den es Aufnehmenden erst durch Prüfung als Wahres erweisen. Darin aber liegt die Lebendigkeit philosophischer Reflexion, aus einer eigenen Festsetzung hervorzutreten, das Festgesetzte in seinem Festgesetzt-sein schon als ein Fließendes zu betrachten und es sich zugleich vom Anderen bestimmen zu lassen, durch die Konfrontation des Einen mit dem Anderen, das nach seiner Prüfung nicht mehr das Andere, sondern das Nicht-Andere ist, in dieser Konfrontation bereits die Auflösung derselben zu erkennen und die höhere Einheit als Einheit des Einen und Anderen als Nicht-Anderen zu begreifen. Darin liegt zugleich die Wahrheit philosophischer Reflexion, sich auf seine eigene Festsetzung zu wenden, sie dadurch von der Illusion dogmatischer Wahrheit zu befreien, daß sie, in ihrer Vorläufigkeit erkannt, in geprüfter Vermittlung des Anderen zu sich gekehrt wird im dann konstituierten vollen Sinn ihrer Wahrheit.

Dietrichs Methode philosophischer Reflexion besteht nicht in einem Sichangleichen an die Meinungen der communiter loquentes, in einem ungeprüften Akzeptieren autoritativer Ansichten. Im Proöm der Schrift *De accidentibus*, dem dritten Teil des größeren Werkes *De tribus difficilibus articulis*, das ferner die Traktate *De animatione caeli* und *De visione beatifica* umgreift¹³, lehnt er es mit aller Deutlichkeit ab, sich dem Votum der communiter loquentes zu unterwerfen, denen nur wegen ihrer Vielzahl der Sieg beschieden sei, nicht aber wegen der Stringenz der Gründe¹⁴. Dem geht im Prolog der Trilogie die Erklärung der Absicht voraus, durch Opposition (*opponendo*) gegen die communiter loquentes in allen drei Abhandlungen der Wahrheit ihr Recht zu verschaffen, und dies auf die Weise forschenden Suchens (*per modum inquisitionis*)¹⁵.

¹³ Vgl. E. Krebs, a.a.O.S. 62*–86*.

¹⁴ Vgl. *De acc. I*; Wallace 306: „Cuius rei consideracio non modicam ingerit difficultatem scolastice inquiringibus, compugnantibus adinvicem rationibus ad rationes et auctoritatibus ad auctoritates, maxime autem communiter loquentibus vincuntibus multitudine, sed non sic efficacia rationum, ut patebit, discussis et excussis rationibus simul cum manifestatione veritatis, si aliqua vel ratione vel auctoritate contraria videantur“.

¹⁵ Vgl. *De anim.*, prooem., cod. D, fol. 8 ra: „De tribus articulis de numero difficilium quaestionum importunitate requirentium cogor scribere, a quo supersedere debui propter communiter loquentes. Tandem autem instantiae requirentium cedens cogitavi aliquid circa huiusmodi opponendo et per modum inquisitionis notare, ut saltem darem occasionem, cuicumque hoc placuerit, videlicet verbo vel scripto mecum de huiusmodi conferre, ut per talem collationem harum rerum difficilium maxime mihi veritas elucescat“.

Zu den Siglen der Zitate nicht edierter Texte zugrunde liegenden Handschriften vgl. das Literaturverzeichnis, unten S. 93.

E. Krebs¹⁶ bemerkt, daß besonders Thomas von Aquin, der von Dietrich nur einmal explizit genannt wird¹⁷ und sonst scholastischer Manier gemäß unter den quidam zu suchen ist, deren Theoreme argumentativ korrigiert oder destruiert werden, zu den communiter loquentes gezählt werden müsse. R.D. Tétreau¹⁸, der die Wendung ‚communiter loquentes‘ ausführlich analysiert und sie auch bei Albert dem Großen und Thomas aufgewiesen findet, zeigt ihren in bezug auf die genannten Philosophen unterschiedlichen Gebrauch bei Dietrich auf, indem die communiter loquentes für ihn keine normative Geltung besäßen, da er ihre Meinungen oder Definitionen zugunsten solcher, die ihm präziser erschienen, verwerfe, ferner bei ihm überhaupt nicht gegen Definitionen opponiert werde, sondern allein gegen Meinungen (sententiae). Dietrichs konstruktive Kritik richtet sich also gegen diejenigen, die sich dem Autoritätsdenken, das Ungeprüftes als absolut geltend voraussetzt, ergeben, die nicht ihrer ratio, dem durch Gründe Rechenschaft gebenden, beurteilenden Denken, folgen, gerade dadurch aber sich im Bereich der bloßen Meinungen, die freilich dem allgemeinen Menschenverstand entgegenkommen, bewegen.

Von besonderer Relevanz für die Methode Dietrichs ist jedoch der Zusatz ‚per modum inquisitionis‘. Bemerkungen zum Vorgehen auf dem Wege forschenden Suchens finden sich auch in anderen Traktaten¹⁹.

Im Proöm des Opus *De tribus difficilibus articulis* kommt dem Zusatz zunächst eine rhetorische Bedeutung zu. Durch ihn, der einerseits zur Abschwächung des krassen Hinweises auf die erfolgende Opposition gegen die allgemeinen Ansichten dient, eines Hinweises, in dem sich zugleich eine dem allgemeinen Menschenverstand widerstreitende Novität philosophischer Erkenntnis ankündigt, erhält andererseits der Prolog gerade die Funktion, die Explikation der neuen Gedanken in uneingeschränkter Form in Aussicht stellen zu können.

Auf den dieser Untersuchung vornehmlich zugrunde liegenden Traktat *De visione beatifica* bezogen, verlangt der Reflex auf die eigene Methode von dem, der sich mit dem Philosophen auf der Jagd nach dem Gesuchten befindet, ständig zu bedenken, ob eine Feststellung bereits ein Festgestelltes ist oder nicht etwa als ein Moment des Durchgangs, als ein in seinem Aufgehoben-sein Festzuhaltendes zu nehmen ist und dem Suchenden sich nach dem Durchgang erst als voll Bestimmtes erweist. Damit ist gefordert, einen Gedanken nicht an der superficies verborum²⁰ zu messen, sondern ihn in seiner Entwicklung zu verfolgen. In antizipierender, nicht analysierender Weise soll exemplarisch auf die Entfaltung der Beziehung ‚ordo-intellectus‘ im genannten Traktat aufmerksam gemacht sein.

¹⁶ Vgl. E. Krebs, a.a.O.S. 62*, Anm. 1, u. S. 83*.

¹⁷ Vgl. De misc., prohēm.; Wallace 332. E. Krebs, a.a.O.S. 45*.

¹⁸ Vgl. R.D. Tétreau, The agent intellect in Meister Dietrich of Freiberg, Diss. (masch.) Toronto 1966, S. 4–9.

¹⁹ Vgl. De orig., prohēm.; Stegmüller 116–117; ibid. V 4; Stegmüller 201; De misc., prohēm.; Wallace 332.

²⁰ Vgl. zum Gegensatz von ratio und superficies verborum: De col., prohēm., 2; Wallace 365.

Im Proöm²¹ wird in Anlehnung an Pseudo-Dionysius²² ein ordo der Seienden aufgewiesen, eine gegliederte Hierarchie von Seinsinstanzen, unter dem Aspekt ihrer wechselseitigen Verknüpfung. Es hat den Anschein, als offeriere Dietrich einen Stufenkosmos von Seienden, der in der Vergessenheit des Denkens seinen Ausweis in sich selbst hätte. Abgesehen davon, daß Dietrich den Akzent nicht auf das geordnete Ganze der Seienden als Seienden legt, sondern auf das Moment ihrer dynamischen Verbindung²³, abgesehen davon, daß er überhaupt die einen Stufenkosmos auszeichnende Sphäre der getrennten Substanzen (*principia separata, intelligentiae separatae, substantiae separatae*) abbaut, indem er ihre Existenz anzweifelt (*si qua sunt, si quae sunt*)²⁴ und die Behauptung derselben allein der *curiositas philosophorum* zuschreibt²⁵, darüber hinaus, wenn er sie erwähnt, als Grund für seinen Rekurs ihren seiner Theorie des Intellekts dienlichen bloß exemplarischen Charakter betont²⁶, wird überhaupt erst in der Entfaltung der Intellekttheorie verständlich, daß das Seiende als Seiendes niemals vom Intellekt getrennt zu denken ist, daß der Intellekt dadurch, daß er sich selbst in sein Sein konstituiert, sich selbst überhaupt erst in einen funktionalen Relationszusammenhang stellt, sich selbst als Moment in einer Ordnung denkt²⁷, das als Moment zugleich auch Ordnung erst ermöglicht. Der Intellekt, als tätiger Intellekt genommen, denkt, um sich selbst zu denken und dadurch sein Sein zu begründen, nicht in der Weise, daß er im Rekurs auf eine experimentale Basis sich den Ausweis für sein Denken und Sein verschaffte, sondern er findet seine Begründung nur in sich selbst und durch sich selbst, in seinem eigenen Wesen. Hinreichender Grund für die Funktionalität und das Sein des Intellekts ist somit er selbst, nicht eine ihm vorgegebene Ordnung.

Wird das durch den Hinweis auf den *modus inquisitionis* implizit angekündigte und bei den theoretischen Analysen nachweisbare methodische Vorgehen Dietrichs nicht beachtet, bleibt ihm ungerechtfertigte Kritik nicht erspart, die

²¹ Vgl. *De vis. beat.*, proöm., 1–2. Zitiert aus dem Traktat *De vis. beat.* liegt folgende Ausgabe zugrunde: Dietrich von Freiberg, *Opera omnia*, veröffentl. u. d. Leitung v. K. Flasch, Bd. I: *De visione beatifica, De intellectu et intelligibili*, mit einer Einleitung von K. Flasch hrsg. von B. Mojsisch, Hamburg 1977. Eine partielle Transkription desselben Traktats findet sich bei R.D. Tétreau, a.a.O.S. 136–270. Der Traktat *De int.* wird nach der Ausgabe von E. Krebs, a.a.O.S. 119*–206*, zitiert, da die Neuedition in Bd. I der *Opera* erst nach Fertigstellung dieser Arbeit erfolgt ist (der Benutzung der Neuedition steht jedoch nichts im Wege, da sie in der Bücher- und Kapiteileinteilung des Traktats mit der Edition von E. Krebs übereinstimmt). Mängel des von E. Krebs konstituierten Textes werden durch Verweis auf die handschriftliche Überlieferung des Traktats angezeigt.

²² Vgl. Dionysius Areopagita, *De coel. hier.* IV 3; PG 3/180–181; *ibid.* X 3; PG 3/273.

²³ Vgl. die im Proöm unter dem Aspekt der *assimilatio* oder *copulatio* angeführten Zitate aus der *Elem. theol.* des Proklos.

²⁴ Vgl. *De vis. beat.* 3.2.9.2., 4; *ibid.* 3.2.9.8., 1. *De orig.* I 2; Stegmüller 122. *De int.* II 34; Krebs 164*. *De mens.* II; Stegmüller 204.

²⁵ Vgl. *De anim.*, cod. D, fol. 8 vb: „*Si autem essent aliae substantiae, quas curiositas philosophorum asserit et intelligentias vocant, quarum quaelibet secundum eos est intellectus in actu per essentiam, huiusmodi, inquam, essent secundum dictos philosophos principia entium non supposito aliunde aliquo subiecto, supposita tamen actione et virtute prioris et altioris principii, in cuius virtute et actione fundarentur et figerentur earum propriae actiones*“.

²⁶ Vgl. *De vis. beat.* 1.3.3., 4.

²⁷ Vgl. *De vis. beat.* 1.2.1.1.7., 4.

ihre Kriterien einem Denkmodell entlehnt, das das Gegebene in seiner physischen Autarkie allem vorausgesetzt sein läßt, es das Fundament für eine Ontologie bilden läßt, in der das Denken – wenn überhaupt – als Seinsinstanz, als positive Entität Bedeutung besitzt, als Denken aber das Signum ‚bloß Denken‘ trägt und entweder auf sich selbst verwiesen bleibt oder als nachträglich auf das ihm Vorausgesetzte bezogen vorgestellt wird. Dann scheint der Zweifel berechtigt, ob der Intellekt, der zwar in bezug auf die Quidität des Dinges prinzipierende Funktion besitze, das quid selbst begründen könne²⁸, der Vorwurf, Dietrichs Theorie des Intellekts als eines solchen, der durch sein Wesen Grund ist für die Substanz der Seele – bezüglich der mittelalterlichen Seelenvorstellung, die die Substanz der Seele als das den Intellekt konstituierende Prinzip annimmt, eine Korrektur – entbehre der Erfahrungsgrundlage²⁹. Es wird sogar ein erkenntnistheoretischer Exkurs geradezu entschuldigt mit dem Hinweis, sich wieder der Ontologie Dietrichs zuwenden zu wollen, obwohl eine derartige Unterscheidung zwischen Ontologie und Erkenntnistheorie eine von Dietrich selbst nicht intendierte Disziplinentrennung darstellt³⁰. Durch das selbst eine erkenntnistheoretische Vorentscheidung voraussetzende Postulat einer solchen Trennung wird nur das durch Kants historisches Mißverständnis evozierte und durch die Philosophie der Neuscholastik in ihrem anti-kritischen Selbstverständnis genährte Vorurteil, die Philosophie des Mittelalters suche primär gegebene objektive Strukturen zu erhellen, restauriert. Dietrichs Theorie des Intellekts dürfte zur Beseitigung dieses Vorurteils beitragen, besonders, wenn dem methodischen Prinzip Rechnung getragen wird, daß sein sich entfaltender Gedanke sich auf eigene einseitige Festsetzungen in ihrer Vorläufigkeit zurückwendet und sie in ihrem sie nicht beseitigenden Aufgehoben-sein neu bestimmt.

Die Methode des forschenden Suchens ist bei Dietrich nicht voraussetzungslos. Der denkend Suchende weiß bei seiner Suche immer schon um das die Suche überhaupt Ermöglichende, um das in aller Suche anwesende absolute Einheitsprinzip, Gott, das sich dem Suchenden entweder im Grund seines Denkens, dem tätigen Intellekt, seit je in wesentlicher Unmittelbarkeit mitgeteilt hat und mitteilt, somit die Einheit dieses Grundes des Denkens verbürgt und selbst ist, oder im begründeten Denken, dem möglichen Intellekt, das Denken desselben unter Vermittlung des Grundes des Denkens begründet, nicht freilich in der Weise, daß das begründete Denken in seinem Begründet-werden unmittelbar durch sein We-

²⁸ Vgl. P. Mazzarella, *Metafisica e gnoseologia nel pensiero di Teodorico di Vrberg*, Neapel 1967, S. 57–58.

²⁹ Vgl. R.D. Tétreau, a.a.O.S. 98.

³⁰ Vgl. R.D. Tétreau, a.a.O.S. 87: „The present thesis, however, will not undertake to develop these epistemological themes, but will turn immediately to the question of ontological structure and order. In this connection we shall examine how Meister Dietrich views the hierarchy of conceptional being as a formal order . . .“

Wenn bei Dietrich – und dies wird zu erweisen sein – *ens conceptionale* etwas anderes bedeutet als *denkunabhängiges dinghaft Seiendes*, nämlich *Bewußt-sein, Denken* (der Intellekt als Intellekt ist ein *ens conceptionale*), wenn Theorie des Intellekts zugleich Theorie des intellektuellen Erkennens meint, bleibt die Frage offen, warum vorgegeben wird, „epistemological themes“ zu verabschieden, dann aber doch über eine „hierarchy of conceptional being“ gehandelt wird.

sen Gott, das unmittelbare Prinzip des Grundes des Denkens, ist, sondern so, daß es gemäß der ihm eigentümlichen Erkenntnisweise den Grund des Denkens als den unmittelbaren Grund seiner denkt und erkennt und zugleich das unmittelbare Prinzip des Grundes des Denkens als den vermittelten Grund. Die Frage, die sich dem Suchenden erhebt, ist die nach der Möglichkeit wesentlicher Erkenntnis seitens des begründeten Denkens, in der das unmittelbare Prinzip des Grundes des Denkens nicht mehr nur in restringierter Erkenntnisweise erfaßt wird als bloß vermittelt, sondern in vermittelter Unmittelbarkeit.

In der Intellekttheorie Dietrichs, durch die der Mensch über die in Grund und Begründetes differenzierte Einheit des Denkens aufgeklärt werden soll, ist somit zugleich die Frage nach dem Prinzip des Denkens als Denkens impliziert, die im Traktat *De visione beatifica* thematisiert ist³¹. Dabei ist zu beachten, daß die in all unserem Denken vorausgesetzte absolute Einheit nicht erst nachträglich Gegenstand theoretischer Reflexion wird; einerseits nämlich ist sie als Prinzip des Denkens als Denkens aufgrund ihrer Präsenz im Denken von der Analyse eben dieses Denkens niemals abtrennbar, andererseits vollzieht das das Denken als Denken analysierende Denken seine Analyse selbst nur in Rücksicht auf sein ihm immanentes Prinzip, so daß es im Wissen – es ist erkennendes Denken – um diese Rücksicht sich selbst nicht wüßte, wenn es sich der Rücksicht auf diese Rücksicht entschlüge. Da das absolute Prinzip vom menschlichen Geist nur in ihm selbst gedacht werden kann – ein dem Denken vollends fremdes Prinzip des Denkens zu denken ist dem Denken undenkbar –, ist es das Denken selbst, das sich mit Gründen auf den Weg der Erkenntnis seines Prinzips macht. Ist gezeigt, daß der tätige Intellekt als der Grund des begründeten Denkens das absolute Prinzip in unmittelbarer Erkenntnis wesentlich erkennt, wird zu erweisen sein, wie sich der mögliche Intellekt als das begründete Denken in eben dieser wesentlichen Erkenntnis dem absoluten Prinzip zu einen vermag. Dieser Erweis ist für Dietrich von prinzipieller Natur. Nicht etwa wird nach dem Faktum dieser Einung gefragt, sondern nach der Weise, auf welche der Vollzug derselben denkbar ist³².

Indem nun – und dies wird zu zeigen sein – für Dietrich Gott das im tätigen Intellekt anwesende Prinzip desselben ist, indem er vermittelter Grund des möglichen Intellekts ist und nach der Weise unmittelbarer Einung desselben mit ihm unter Vermittlung des tätigen Intellekts gefragt wird, und zwar auf mutmaßende Weise durch die *ratio* selbst³³, wobei das Denken dem Prozeß der Erhebung seiner über sich selbst hin zur wesentlichen Erkenntnis des absoluten Einheitsgrundes nicht als einem ihm äußerlichen lediglich zusieht, so daß es nur als Betrachter von etwas ihm Fremdem eben dieses Fremde zu durchdringen und zu erhellen suchte, sondern es sich aufklärt über einen Prozeß, der es selbst ist, stellt sich für ihn die Problematik des Verhältnisses von Philosophie und Theologie nicht als die einer möglichen Konvenienz beider. Das Denken wird dann nicht

³¹ Vgl. *De vis. beat.*, prooem., 6–7.

³² Vgl. *De vis. beat.* 4.1., 6.

³³ Vgl. *De vis. beat.* 4.1., 6.

betrachtet als ein solches, das sich Offenbarungsinhalten zu überantworten hätte, die aufgrund dogmatischer Vorstellung als denkunabhängig anzusehen sind und nur sekundär des Denkens zur Rechtfertigung vorgängig geglaubter Wahrheit bedürfen – schon Anselm von Canterburys programmatischer Gedanke ‚fides quaerens intellectum‘ könnte so mißverstanden werden, und der ‚Magddienst‘ der Philosophie an der Theologie könnte unter dieser Rücksicht der Philosophie sogar zur Ehre zu gereichen scheinen, versteht man ihn als Hilfestellung in dem Sinne, daß theologisches Glaubensgut notwendig theoretische Reflexion erheische zu begründeter Legitimierung des – freilich dem Denken immer schon vorausgesetzten – Vorgegebenen. Weder sind vorliegende Inhalte, welche auch immer es sein mögen, Maß für das Denken noch ein der Bestätigung durch das Denken nicht bedürftiges abstraktes Prinzip. Für Dietrich vergäße vielmehr das Denken als Denken sich selbst, wenn es beim Denken seiner selbst das in ihm anwesende Prinzip als den absoluten Einheitsgrund allen Denkens zunächst vergäße, um sich später seiner zu erinnern.

Die Disposition der vorliegenden Untersuchung orientiert sich an der denken- den Entfaltung der Theorie des Intellekts bei Dietrich selbst unter besonderer Berücksichtigung der Traktate *De visione beatifica* und *De intellectu et intelligibili*. Da der Intellekt als Intellekt eine gegliederte Einheit darstellt, wird zu Beginn des systematischen Teiles der tätige Intellekt in seinem Verhältnis zur Seele betrachtet, wodurch die prinzipiative Funktion desselben aufgewiesen wird, die er hinsichtlich der anima des Menschen ausübt, zugleich aber seine durch die Relation zu dem von ihm Begründeten bedingte Individualität.

Dem folgt die Explikation des Wesens des tätigen Intellekts als Intellekts, durch das er sich als jeglicher hic-et-nunc-Vereinzelung enthoben erweist. In diesem seinem Wesen ist der Intellekt wahrhaft Substanz, ist ‚Bild‘ seines göttlichen Prinzips, besitzt die Fähigkeit, sein in ihm anwesendes Prinzip als die Einheit seiner selbst in wesentlicher Erkenntnis zu erfassen und zugleich ihm sich in seiner erkennenden Tätigkeit, die mit seinem Wesen identisch ist, zuzuwenden, d.h. sein Prinzip als Objekt zu denken, das er selbst ist, um darin unmittelbar die Gesamtheit des Seienden als Seienden zu denken und zu sein.

Die Ausfaltung des tätigen Intellekts ist der mögliche Intellekt, der dann in sich zu betrachten ist: naturhaft ein Akzidens, als Intellekt ein Nichts, als erkennender Intellekt konstitutives Prinzip seiner Inhalte in ihrem sprachlichen Kontext.

Schließlich soll die Überhebung des möglichen Intellekts über sich selbst zur durch die Information seitens des tätigen Intellekts möglichen wesentlichen Erkenntnis des absoluten Prinzips zur Ausführung kommen.

Die erfolgende Entfaltung der Theorie des Intellekts bei Dietrich ist selbst nicht nur äußerlich Entfaltung der Theorie der Theorie, sondern setzt mit dem mittelalterlichen Philosophen in der Theorie das theoretisch Einzuholende als das sich selbst Entfaltende voraus, das sich zugleich als das Konkreteste erweist, nämlich die Wirklichkeit des Denkens selbst, das sich selbst auseinanderzulegen vermag, um in diesem Auseinandertreten seine Einheit zu bewahren. Die Gedankenbestimmungen, die das Denken einzufangen suchen, sind Bestimmungen

des Denkens selbst, das sich in ihnen bestimmt und gerade deshalb nicht auf eine seiner Bestimmungen festzulegen ist. Darin liegt auch die Rechtfertigung für ein Bedenken der dieses Denken als Denken bestimmenden Momente in der historischen Wirklichkeit als Nachweis dafür, daß sich gewisse Philosophen, die entweder mittelbar oder direkt auf Dietrich gewirkt haben, der Einheit des Denkens vor und in seinem Auseinandertreten bewußt gewesen sind und in Rücksicht auf dieses Denken Theorien des Denkens entwickelt haben, die eben als Momente des Denkens überhaupt auch notwendige integrale Bestandteile des Denkens selbst sind. Der Hauptteil dieser Untersuchung hebt daher einfürend an mit dem Aufweis des Selbsterweises des Denkens bei Platon und Aristoteles, bei Plotin und Augustin³⁴.

³⁴ Intellekttheorien von Denkern des Mittelalters werden im 2. Kapitel dieser Arbeit berücksichtigt, jedoch nur insoweit, als sie zur Erhellung gewisser Theoreme Dietrichs dienlich sind. Ein eingehender Vergleich dieser Theorien mit der Dietrichs muß einer weiterführenden Untersuchung vorbehalten bleiben.